



VCP | Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder

# Und alle machen mit!

Pfadfinden – ein inklusives Angebot



## Inhalt

<b>1. Vorwort</b> .....	3
<b>2. Was heißt eigentlich: Behinderung?</b> .....	5
Was ist eine Behinderung?.....	5
Behinderung ist nicht gleich Behinderung .....	5
Etwas Statistik .....	6
<b>3. Er-Fahrungen machen</b> .....	7
<b>4. Was geht mit und ohne Hände?</b> .....	9
<b>5. Mit den Augen hören?</b> .....	11
<b>6. Sehen mit den Händen</b> .....	17
<b>7. Ein Augenblick kann das Leben verändern!</b> .....	19
<b>8. Zehn Tipps für den respektvollen Umgang</b> .....	21
<b>Nützliche Adressen</b> .....	23
<b>Kontakt</b> .....	23
<b>Bildnachweise</b> .....	23
<b>Impressum</b> .....	23

# 1 Vorwort

Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder!

Das Thema Inklusion und Behinderung ist so vielfältig, dass wir es gar nicht vollständig in einer Arbeitshilfe behandeln können. Diese Arbeitshilfe ist zur Anregung gedacht, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn ihr Ideen, Erfahrungen oder Wünsche dazu habt, wendet euch bitte an die Fachgruppe »Pfadfinden mit Allen« unter E-Mail [FG.PMA@vcp.de](mailto:FG.PMA@vcp.de).

## Warum dieses Thema?

**Un-behindert Pfadfinden!** Das war das Ziel unserer Fachgruppe »Pfadfinden mit Allen« als wir uns 1981, damals noch als »PTA – Pfadfinden trotz Allem«, gegründet haben. Der Name hat sich geändert, doch das Ziel ist geblieben. Nach wie vor setzen wir uns dafür ein, dass Pfadfinden für alle Menschen selbstverständlich wird, egal ob mit oder ohne Behinderung.

Wir freuen uns, dass es im VCP inzwischen viele Gruppen gibt, die gemeinsam von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigung besucht werden und die gemeinsam ihre Freizeit verbringen, auf Fahrt gehen, Lager erleben und miteinander die Arbeit im Verband gestalten. Für viele der Gruppen im VCP ist das inzwischen völlig normal.

Diese Gruppen haben erreicht, woran unsere Gesellschaft noch arbeitet: die Inklusion. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen ihre Rechte uneingeschränkt in Anspruch nehmen und den gleichen Zugang zu Institutionen und Dienstleistungen haben. Dass Inklusion umgesetzt werden muss wurde 2008 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit der Behindertenrechtskonvention beschlossen. Unsere Regierung hat daraufhin einen Aktionsplan beschlossen, der mit vielen Einzelmaßnahmen diesem Ziel näher

kommen will. Seither ist Inklusion in aller Munde. Vor allem im Schulbereich gab es schon wesentliche Veränderungen in Richtung Inklusion und »Eine Schule für alle«.

Trotz all dieser Veränderungen leben junge Menschen mit und ohne Behinderung meist in unterschiedlichen Welten, zwischen denen es nur wenige Berührungspunkte gibt. Was wissen wir wirklich voneinander?

Mit dieser Arbeitshilfe wollen wir ein Stück weit dazu beitragen, dass Grenzen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung abgebaut und Barrieren überwunden werden. Wir glauben, dass in den Begegnungen und im Zusammenleben von Pfadfinderinnen und Pfadfindern mit und ohne Behinderung eine Chance für uns alle liegt. Dies ist für uns Pfadfinderinnen und Pfadfinder eine Herausforderung.

Aufeinander zugehen – damit können wir ganz konkret und praktisch in unserer Stammes- und Gruppenarbeit anfangen.

Die Arbeitshilfe enthält grundsätzliche Informationen über das Thema »Behinderung« und gibt Anregungen und Vorschläge, wie das Thema in der Pfadfinderinnen- und Pfadfinderstufe umgesetzt werden kann. Kernstück sind hier Vorschläge für Gruppenstunden, die es den Kindern und Jugendlichen eurer Gruppe ermöglichen, die Situation Gleichaltriger mit einer Behinderung nachzuempfinden und zu erfahren. Dies fördert die Bereitschaft, auf Kinder und Jugendliche mit Handicap zuzugehen und sie zum VCP einzuladen.

Vielleicht ermutigt euch diese Arbeitshilfe, Inklusion auch in der eigenen VCP-Arbeit praktisch umzusetzen?

Viel Spaß wünscht euch eure Fachgruppe »Pfadfinden mit Allen«.

Und alle machen mit!





# 2 Was heißt eigentlich: Behinderung?

---

## Was ist eine Behinderung?

Bestimmt begegnen euch immer wieder Menschen, die am Stock gehen, im Rollstuhl sitzen, einen Arm in einer Schlinge haben, eventuell einen Verband um den Kopf tragen. Oder in eurer Klasse gibt es jemanden, der sich das Bein oder den Arm gebrochen hat und für einige Zeit einen Gips bekommen hat. Sind das alles Menschen mit Behinderung?

Wann spricht man eigentlich von Behinderung und wer ist eigentlich behindert?

Wir sprechen von Behinderung, wenn folgende Punkte erfüllt sind:

Wenn jemand sich nicht so bewegen, nicht so lernen, sich nicht so verhalten kann wie es die meisten Menschen im gleichen Alter können.

Wenn eine Einschränkung mindestens sechs Monate, für lange Zeit oder auf Dauer besteht.

Im Gesetzestext ist formuliert, dass Menschen dann als behindert gelten, wenn »ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen«. (SGB IX, 1, § 2)

Betroffene, Interessensgruppen und etliche Institutionen definieren den Begriff »Behinderung« oft anders, da sie andere Schwerpunkte setzen und einen anderen Blick auf den Begriff haben.

## Vorschlag für die Gruppenstunde

Jedes Gruppenmitglied formuliert selbst eine Definition von »behindert/Behinderung. Besprecht danach die Ergebnisse miteinander und erstellt eventuell eine neue, gemeinsame Definition in eurer Gruppe.

Schaut doch gemeinsam im Internet nach, was ihr an Definitionen zu »Behinderung« findet.

---

## Behinderung ist nicht gleich Behinderung

Es gibt über 1000 verschiedene angeborene Fehlbildungen und Störungen, die eine Behinderung verursachen können. Auch durch einen Unfall, eine Vergiftung oder seelischen Schock kann eine Behinderung ausgelöst werden.

Eine Behinderung kann leicht oder schwer sein. Das bedeutet, dass manche Behinderungsarten einen Menschen kaum einschränken, andere wiederum in vielen Lebensbereichen Schwierigkeiten verursachen.

Aufgrund dieser vielen unterschiedlichen Einschränkungsarten werden Behinderungen in Gruppen zusammengefasst, damit eine Einteilung und Übersicht möglich ist.

Man unterscheidet hauptsächlich drei Gruppen von Behinderungsformen:

### Körperbehinderungen

Dazu zählt man zum Beispiel den Verlust eines Beines, Sinneseinschränkungen (Sehen, Hören, Tasten, Riechen usw) und Lähmungen.

Wenn das Laufen eingeschränkt ist, können sich die Betroffenen mit Gehhilfen oder mit einem Rollstuhl fortbewegen. Manchmal ist auch die Sprechfähigkeit durch Muskelprobleme eingeschränkt.

### Geistige Behinderungen

Dabei sind Funktionen des Denkens eingeschränkt oder verändert, Gedächtnis- oder die Vorstellungskraft können gestört sein. Die Sprache oder das Verhalten wird durch eine geistige Behinderung häufig auch beeinflusst. Geistige Behinderungen sind sehr unterschiedlich, jeder Betroffene verfügt über individuelle Fähigkeiten und hat seine persönlichen Einschränkungen. Eine bekannte geistige Behinderung ist das Down-Syndrom.

### Seelische Behinderungen

sind bei einem Menschen nicht sichtbar, da sie das Wahrnehmen und Verarbeiten von Informationen und Gefühlen betreffen. Dies beeinflusst das Fühlen, Denken und Verhalten von Betroffenen.

Zu den seelischen Behinderungen zählen beispielsweise die Schizophrenie, Depressionen oder Angsterkrankungen (Phobien).

(Nach: VDK Bayern)

## Etwas Statistik

### Wie viele Menschen mit Behinderung leben eigentlich in Deutschland?

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lebten 2012 in Deutschland etwa 8,7 Millionen Menschen mit einer anerkannten Behinderung, wovon 7,1 Millionen als schwerbehindert gelten.

Auf die Gesamtbevölkerung bezogen sind das in Deutschland etwa Zehn Prozent der Bevölkerung. **Das bedeutet, dass etwa jeder zehnte Mensch hier behindert ist.**

Behinderungen kommen bei Personen im fortgeschrittenen Alter häufiger vor als bei jüngeren Menschen. Das Bundesamt für Statistik gibt an, dass:

- 29 Prozent, deutlich mehr als ein Viertel der schwerbehinderten Menschen 75 Jahre und älter sind.
- 46 Prozent, und somit etwa die Hälfte zu der Altersgruppe zwischen 55 und 75 Jahren gehören.
- 23 Prozent, und somit knapp ein Viertel zwischen 19 und 54 Jahren sind.
- Zwei Prozent etwa der Anteil der unter 18-Jährigen ist.

### Ursachen von Behinderung

- Bei nur vier Prozent ist die Behinderung angeboren.
- In 82 Prozent aller Fälle verursachte eine Krankheit die Behinderung.
- Bei zwei Prozent ist die Ursache ein Unfall oder eine Berufskrankheit.
- Der Rest (knapp zehn Prozent) entfällt auf andere Ursachen.

### Vorschlag für die Gruppenstunde

Bringt aus diesen Angaben zwei wichtige Punkte als Schätzfrage in eure Gruppenstunde zum Thema ein.

Etwa so:

**Was schätzt ihr...**

**Wie viel Prozent (oder wie viel von hundert Personen) in Deutschland sind behindert mit einer anerkannten Behinderung?**

Sammelt die Ergebnisse. Nach der Auflösung = Zehn Prozent, oder etwa jeder Zehnte, solltet ihr versuchen, diese Zahl aus der abstrakten Begrifflichkeit zu holen und an Beispielen erfahrbar zu machen. Ihr könnt dazu die Mitglieder in eurer Gruppe abzählen und jedem Zehnten in der Runde sagen, dass nach der Statistik er oder sie behindert wäre. Danach könnt ihr noch auf die Einwohnerzahl eures Wohnortes eingehen. Karlsruhe hat rund 300 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Zehn Prozent davon sind behindert. Also leben ca. 30 000 Menschen mit Behinderung in dieser Stadt. Diese Zahlen sind dadurch leichter zu begreifen.

**Was schätzt ihr:**

**100 Menschen mit Behinderung: Wie viele davon sind seit Geburt an behindert?** Sei es dass die Mutter während der Schwangerschaft einen Unfall hatte, dass sie eine Vergiftung oder eine Erkrankung hatte, dass das Kind bei der Geburt zu spät begann zu atmen und so Schädigungen durch Sauerstoffmangel im Gehirn auftraten oder dass eine Schädigung vererbt wurde?

Die Auflösung, nur etwa vier Prozent, wird verblüffen und der Umkehrschluss, dass 96 Prozent der Behinderungen im Laufe des Lebens erworben werden, kann genutzt werden, um das Gespräch in der Gruppe in Gang zu bringen. Nehmt euch für dieses Gespräch genügend Zeit.



# 3 Er-Fahrungen machen

In den Rolli – fertig – los!

## Vorschlag für die Gruppenstunde

Ziel dieser Gruppenstunde ist, durch das eigene Erleben und Erfahren im Rollstuhl Barrieren und Probleme des Alltags kennen zu lernen, mit denen z. B. jemand im Rollstuhl immer wieder konfrontiert wird.

### Vorbereitung

- Woher bekomme ich Rollstühle für diese Aktion?
- Wendet euch dazu an die örtliche Diakoniestation/ Caritasstation, an ein Sanitätshaus oder ein Orthopädiegeschäft, sie können euch bestimmt weiterhelfen.
- Sinnvoll wäre es, sich zu diesem Thema Unterstützung durch Rollifahrer/In oder -fahrer zu suchen.

### Ablauf der Gruppenstunde

Einführung im Gruppenraum:

- Umgang mit dem Rollstuhl (Faltrollstuhl/starrer Rollstuhl, bewegliche Teile am Rollstuhl, Greifringe, Bremsen usw.);
- wie bewege ich mich im Rollstuhl (ausprobieren – Gefahr, rückwärts zu kippen!);
- überwinden von Hindernissen wie Schwellen, Bordsteinen, Treppen usw.

Nach einer sorgfältigen Einführung in den Umgang mit dem Rollstuhl und der Rollstuhltechnik geht es heraus aus dem Gruppenraum, um die Umgebung im Rollstuhl zu erkunden. Davor ist zu klären:

- Wie viele Rollstühle sind vorhanden?
- Wie stellen wir die »Kleingruppen« mit je einem Rolli zusammen?
- Wer passt in welchen Rollstuhl?

- Wird unterwegs gewechselt? Wenn ja, wo und auf welche Art?

### Mögliche Aufgaben für diese Tour im Rollstuhl:

- Im Café oder Restaurant eine Toilette aufsuchen;
- öffentliche Toiletten für Passanten im Rollstuhl suchen;
- im Kaufhaus: Umkleidekabine testen;
- im Schuhgeschäft Schuhe anprobieren;
- Geld am Geldautomat holen;
- Tourist-Information: Kulturelle Angebote erfragen;
- im Reisebüro sich nach einer Reise erkundigen;
- Mitfahrmöglichkeiten im Bus, in der Straßenbahn etc. testen;
- im Bahnhof: Zugverbindungen und Zustiegemöglichkeiten für Reisende im Rollstuhl erfragen.

Damit diese »Selbsterfahrung im Rollstuhl« zu einer echten Erfahrung werden kann, sollte jedes teilnehmende Gruppenmitglied möglichst lange Zeit im Rollstuhl verbringen.

### Wichtig! Selbsterfahrung ist kein Theaterspiel!

Bitte macht den Gruppenmitgliedern deutlich, dass es sich bei dieser Rollstuhlselfbsterfahrung nicht um ein »Theaterspiel« handelt. Sich im Rollstuhl vor zuschauenden Passanten zu produzieren – beispielsweise mit dem Spruch »Ich bin geheilt!« plötzlich aus dem Rollstuhl aufzuspringen, ist nicht witzig.

### Dokumentation und Nachbereitung

- Was bedeutet das Erlebte für mich?
- Haben diese Erfahrungen für mich Konsequenzen?
- Was wäre wenn...?

Versucht, jeder Rolli-Kleingruppe eine Digitalkamera/ Handy mitzugeben, um interessante Situationen im Bild

Und alle machen mit!

### 3 Er-Fahrungen machen



Verschiedene Untergründe erfahren.



Stufen überwinden.

festzuhalten. Diese Fotos können ausgedruckt und für die spätere Auswertung des Projektes verwendet werden. Zur Auswertung dieses Projektes sollen die Rollteams eine Collage mit ihren persönlichen Eindrücken, Erlebnissen und den im Rollstuhl gemachten Erfahrungen gestalten. In die Collagen könnten z. B. auch die Fotos der Tour eingearbeitet werden.

Es geht nicht in erster Linie darum, die Behindertenfreundlichkeit einer Stadt zu bewerten, sondern um eure mit dieser Übung gemachten Erfahrungen.

**Nachdem ihr Erfahrungen mit dem Rollstuhl gemacht habt:**

#### **Vorschlag für eine Gesprächs-/Diskussionsrunde**

**Stellt euch folgende Situation vor:**

Ein Mitglied aus eurem Stamm hat einen schweren Unfall und wird mit gelähmten Beinen für immer im

Rollstuhl sitzen. Nun will er/sie aber unbedingt in eurer Gruppe und in eurem Stamm mitmachen.

#### **Welche Probleme ergeben sich:**

- a) für ihn/sie in Hinblick auf die Gruppen-/Stammesarbeit (Gruppenraum, Toilette, Küche, Fahrt und Lager)?
- b) für die Gruppen-/Stammesmitglieder?
- c) Wie könnte man diese Probleme bewältigen?
- d) Was denkt ihr, sind die größten Probleme von Menschen, die mit Behinderungen leben müssen?



# 4 Was geht mit und ohne Hände?

## Vorschlag für die Gruppenstunde

### Ziele

Erleben und erfahren von eingeschränkter Nutzungsmöglichkeit von Händen und Armen.

### Vorbereitung

Die unterschiedlichen Materialien zum Nachempfinden eines Handicaps für die beschriebenen Übungen lassen sich mit etwas Fantasie in der Gruppenstunde selbst herstellen. Beispielsweise:

- Pappröhren, Stäbe oder Bandagen um Arme oder auch Beine zu versteifen;
- Halstücher und Gürtel um die Arme am Körper zu fixieren;
- Grillhandschuhe und Fäustlinge um die Greiffähigkeit der Hände einzuschränken;
- Fingerhandschuhe durch aufgespritzten Kleber versteifen.

### Einstieg

Nachdem die »Handicaps« vorbereitet sind, werden sie mit einer Nummer versehen. Nun »erwürfeln« sich die Gruppenmitglieder ein »Handicap« mit dem sie dann die Übungen durchführen. Durch das Würfeln wird durch Zufall die Beeinträchtigung der Teilnehmenden festgelegt.

Beim Anlegen der »Handicaps« helfen sich die Gruppenmitglieder gegenseitig.

Achtung! Keine Körperteile abdrücken!

### Ablauf der Übung:

- Die Teilnehmenden bewegen sich und machen sich mit »ihren Einschränkungen« vertraut.
- Sie nehmen sich gegenseitig mit ihren »Handicaps« wahr und kommunizieren miteinander.

- Die Teilnehmenden versuchen, vorgegebene Aufgaben allein oder in Gruppen auszuführen.

### Mögliche Aufgaben:

- Obst schneiden, Essen zubereiten;
- Becher Wasser einschenken;
- Jacke/Hose/ anziehen und Reißverschluss öffnen oder schließen;
- Schuhe anziehen und Schnürsenkel binden;
- Handy bedienen;
- Türschloss öffnen oder schließen;
- selbst Essen oder sich gegenseitig Essen reichen;
- Bild malen;
- Größe des Raumes abmessen;
- Gruppenspiele spielen;
- handwerkliche Aufgaben lösen, wie z. B. sägen, hämmern, mit einer Schere Figuren ausschneiden usw.

### Zum Abschluss:

- Die Teilnehmenden berichten über ihre mit diesen Übungen gemachte Gefühle und Erfahrungen.
- Wie habe ich mich mit den »Handicaps« gefühlt?
- Welche Erfahrungen waren überraschend und neu für mich?
- Würde ich im Alltag mit solchen Einschränkungen zu-rechtkommen?
- Was würde sich mit solch einer Beeinträchtigung in meinem Alltag ändern?
- Haben diese Erfahrungen für mich Konsequenzen?
- Was wäre, wenn...

Gestaltet in Kleingruppen eine Collage, in der die gemachten Erfahrungen gezeigt werden.



# 5 Mit den Augen hören?

## Ziel

Pfadfinderinnen und Pfadfinder lernen etwas über das Leben gehörloser Menschen.

Eine Gehörlosigkeit oder eine Hörschädigung ist eine unsichtbare Behinderung. Sehgeschädigte tragen eine Brille oder einen Blindenstock, Mobilitätseingeschränkte sind auf Gehhilfen oder einen Rollstuhl angewiesen. Auch manchen Menschen mit einer schwereren geistigen Beeinträchtigung sieht man ihre Behinderung an.

Der Unterschied zwischen der Bezeichnung Hörschädigung und Gehörlosigkeit liegt in der Nutzung der Sprache. Der Begriff Hörschädigung schließt alle Facetten der Schädigung ein, von leichter Hörschädigung über Altersschwerhörigkeit bis hin zur absoluten Taubheit und wird zumeist für Menschen genutzt, die in Lautsprache kommunizieren.

Findet üblicherweise eine Kommunikation in der Gebärdensprache statt oder ist diese die einzig mögliche Kommunikationsform, bezeichnen sich die Menschen in der Regel als gehörlos.

Als »gehörlos« bezeichnen sich auch resthörige Menschen, die die Gebärdensprache als »ihre« Sprache bezeichnen.

Der Begriff »Taubstumm« wird heute nicht mehr genutzt. Denn nicht jeder gehörlose Mensch ist automatisch sprachlos. Es gibt genügend Gehörlose, die für unsere Ohren manchmal gewöhnungsbedürftig, sprechen können. Und auch Schwerhörige können sprechen. Außerdem ist nicht jede und jeder Sprachlose taub. Menschen, die früh hörgeschädigt wurden und entsprechende schulische Einrichtungen besucht haben, nut-

zen meistens zur Kommunikation das Fingeralphabet oder die Gebärdensprache. Menschen mit einer Altersschwerhörigkeit oder die erst spät Ertaubten lassen ihre Gesprächspartner eher das Gesagte aufschreiben, wenn sie etwas nicht verstehen.

Gehörlose nennen ihre Gespräche untereinander übrigens »plaudern«.

Gehörlose haben mit vielen Barrieren im Alltag zu kämpfen. Kindergärten, Schulen und Arbeitswelt sind in der Regel lautsprachlich ausgerichtet. In der Nachbarschaft, im Verein oder bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern kann kaum jemand gebärden. Es gibt nur wenige gebärdenkompetente Ärzte oder Angestellte in Behörden, Läden usw.

## Vorschlag für die Gruppenstunde

### Vorbereitung:

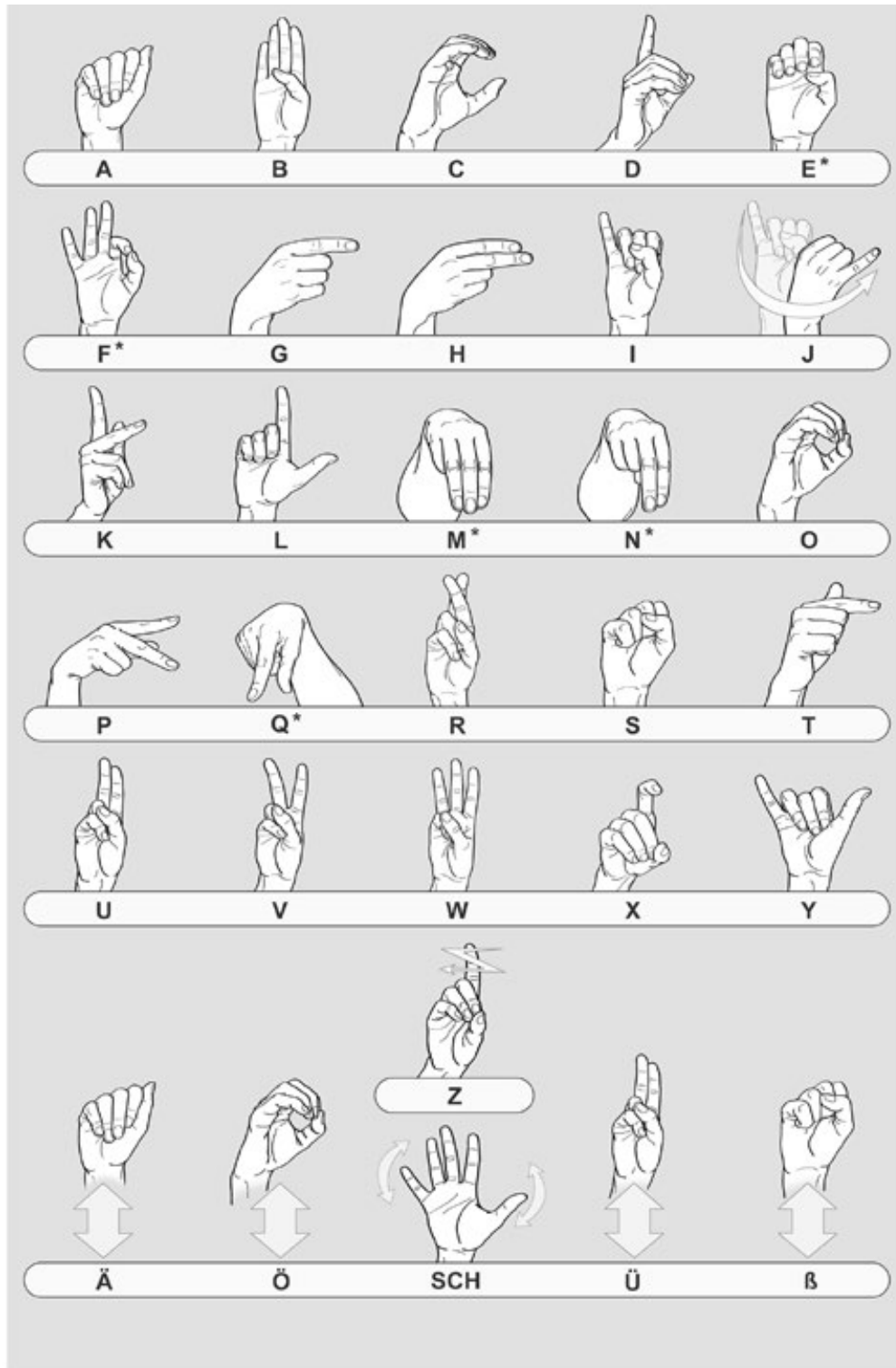
- Gehörschutz oder Ohrenstöpsel (»Ohropax«) besorgen;
- Fingeralphabet (siehe Seite 12) für jedes Gruppenmitglied kopieren;
- Bücher und Plakate mit Gebärdensprache besorgen (Bibliotheken, Internet, Selbsthilfegruppen).

### Einführung

- Alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder machen es sich im Gruppenraum oder, bei schönem Wetter im Garten bequem, schließen die Augen und konzentrieren sich nur auf das was sie hören. Welche Geräusche nehmen sie wahr?
- Nach zwei bis drei Minuten erhalten alle einen Ohrenschützer oder Ohrenstöpsel und die Übung wird wiederholt. Was ist nun anders? Wie »fühlt« es sich an, nicht mehr so gut zu hören?

# Das deutsche Fingeralphabet

## aus Sicht des Betrachters



\*Varianten dieser Zeichen sind auf [www.fingeralphabet.org](http://www.fingeralphabet.org) dokumentiert

Version 02 © 2012, Lessal, [www.fingeralphabet.org](http://www.fingeralphabet.org) Except where otherwise noted, this work is licensed under <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>



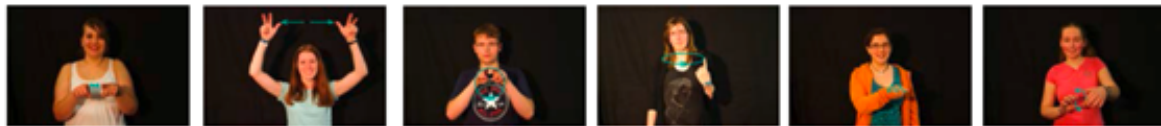
# »Vater Unser« in Gebärdensprache



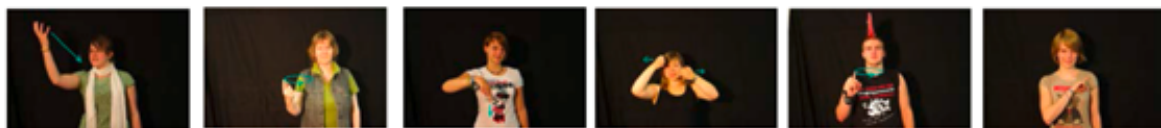
Vater unser im Himmel geheiligt werde dein Name



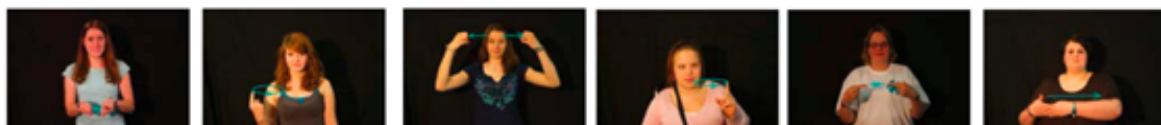
Dein Reich komme dein Wille geschehe



wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot



gib uns heute und vergib uns unsere Schuld



wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe



uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.



Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. AMEN



Gemütliche Runde am Lagerfeuer.

- Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder gehen jeweils zu zweit zusammen. Einer der beiden setzt sich die Ohrenschützer auf, die oder der andere bleibt hörend. Nun machen die beiden zu zweit einen Spaziergang durch den Ort. Wie erlebt die oder der Gehörlose den Spaziergang?

**Wichtiger Hinweis:** Die Teilnehmenden **nicht allein** und gehörlos durch den Straßenverkehr spazieren lassen! Wir Hörende verlassen uns – oft unbewusst – so sehr auf unser Gehör, dass ein solcher Spaziergang tatsächlich gefährlich werden kann!

In einer abschließenden Runde berichten die Teilnehmenden von ihren Erfahrungen.

## Fingeralphabet

Das Fingeralphabet wird für Eigennamen, Städtenamen o.Ä. benutzt, oder wenn etwa in der Gebärdensprache nicht darstellbar ist. Es gibt ein allgemein gültiges deutsches Fingeralphabet, das mit nur einer Hand dargestellt wird.

Die Verwendung des Fingeralphabets ist wie schreiben. Versucht einmal euren Namen mit den Fingern darzustellen.

Ihr könnt es in der Gruppe oder auf einem Lager benutzen, um euch zu unterhalten, ohne dass andere euch verstehen. Achtung! Wenn die anderen das Fingeralphabet jedoch kennen, können sie euch ganz einfach »belauschen«.

## Gebärdensprache

Entgegen der landläufigen Meinung gibt es *keine* weltweit gültige Gebärdensprache. Es gibt nicht einmal eine einheitliche deutsche Gebärdensprache, auch hier werden Dialekte gebärdet. In Norddeutschland streicht man sich mit der flachen Hand über die Brust hoch und runter, um das Wort »Sonntag« zu gebärden. Die Gebärde bedeutet ursprünglich eigentlich baden, denn am »Sonntag« badete man früher in Norddeutschland. Im Süden hingegen faltet man die Hände, um das Wort »Sonntag« auszudrücken. Dies leitet sich vom Wort »beten« her, dann am Sonntag geht man im Süden in die Kirche zum Beten. Wie versteht dann ein Süddeutscher eine Norddeutsche? Er plaudert mit ihr. Und wenn er sich wundert, dass sie vor zwei Tagen badete, fragt er nach.

## Vorschlag für die Gruppenstunde

Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder setzen sich gemütlich hin. Wichtig ist, dass sie ruhig sitzen bleiben und nur ihre Hände und das Gesicht benutzen. Die Aufgabe ist es nun folgende Begriffe darzustellen:

du	-	Haus
groß	-	ich
essen	-	dünn
mir ist warm	-	Auto
Fahrrad	-	Buch
schlafen	-	gehen
Telefon(ieren)	-	Baby
Elefant	-	trinken

klein - dick  
mir ist kalt - Gut!

Seht ihr, Gebärdensprache ist gar nicht so schwer. Jetzt könnt ihr schon 20 Gebärden, die wahrscheinlich nicht der offiziellen Gebärdensprache entsprechen, aber trotzdem verstanden werden. Zählt jetzt noch die Zahlen eins bis zehn dazu. Dann sind es schon 30 Gebärden. Und diese von euch entwickelten Gebärden sind wahrscheinlich überall verständlich. (Achtung! International kann eine Gebärde missdeutet werden.)

### Begriffe raten

Jede Pfadfinderin und jeder Pfadfinder denkt sich einen einfachen Begriff aus und sucht sich die entsprechende Gebärde aus einem mitgebrachten Gebärdenbuch oder dem Internet heraus. Dann gebärden alle der Reihe nach ihren Begriff. Die anderen versuchen zu erraten, was gemeint ist.

Ihr habt vielleicht gemerkt, dass ihr das Gesicht, die Mimik, mit benutzt habt, z. B. bei »mir ist warm/kalt«. Die Mimik ist beim Plaudern sehr wichtig. Genauso wie die Geschwindigkeit.

Wenn ihr ganz schnell löffelt (esst), seid ihr sicher sehr hungrig gewesen oder es hat euch besonders gut geschmeckt. Wenn ihr ganz langsam löffelt, schmeckt es euch vielleicht nicht so gut. Und das sieht man euch auch an.

Genauso, wie man mit der Stimme einen Satz unterschiedlich ausdrücken kann, kann man es mit der Mimik: Probiert es einfach aus! Versucht, einem einfachen Satz wie »Das Wetter ist schön« mit unterschiedlicher Mimik eine unterschiedliche Bedeutung zu geben.

Versucht auch einmal, den Satz stimmlos, aber mit Lippenbewegung, als wenn ihr doch reden würdet, ohne Hände, nur mit der Mimik darzustellen. Was ist der Unterschied? Wie drückt sich eure Mimik anders aus?

### Hinweise für die Verständigung

Wenn dir dein Gegenüber klar macht, dass er/sie schlecht oder gar nicht hört, gibt es paar Dinge zu beachten.

- Rede langsam, einfach und deutlich! Aber nicht übertrieben, nicht schreien. Das verändert das Mundbild und der/die Hörgeschädigte kann dich trotzdem nicht besser hören. Manche Hörgeschädigten können Lippen lesen. Also Kaugummi aus dem Mund, nicht nuscheln. Achte darauf, dass *du* die Sonne im Gesicht hast. Die oder der Hörgeschädigte hat dann ein gut ausgeleuchtetes Gesicht und Mundbild.
- Einfache, kurze Sätze sind leichter zu verstehen. Verfallte nicht in Babysprache.

Und alle machen mit!

### DGS

DGS ist das Kürzel für **D**eutsche **G**ebärden **S**prache. Sie verfügt über einen umfassenden Gebärdenschatz sowie eine ausdifferenzierte Grammatik. Die DGS erlaubt es Gehörlosen sich untereinander zu verständigen, wie wir Hörende es mit der Lautsprache tun können.

### LBG

LBG steht für **L**aut **B**egleitende **G**ebärden **S**prache. Im eigentlichen Sinn ist dies keine Gebärdensprache, sondern eine Methode die Lautsprache sichtbar zu machen. Parallel zu jedem gesprochenem Wort wird eine möglichst bedeutungsgleiche Gebärde ausgeführt. LBG übernimmt die Gebärdenzeichen der DGS, ohne jedoch deren Grammatik zu übernehmen. LBG ist für uns »Hörende« deshalb viel einfacher zu erlernen.

In beiden Sprachen werden unwichtige Bindeworte weggelassen. Es heißt: »Ich Hunger.« statt »Ich habe Hunger.« oder »Wo Essen?« statt »Wo kann ich etwas essen?« Bitte spricht immer auch stimmlos in ganzen Sätzen mit. Außerdem plaudert man im Infinitiv, redet mit Mundbewegungen aber grammatisch korrekt. Die Gebärde »geben« ist die gleiche wie »ich gebe«, »du gibst« oder »gib uns«.

### Richtungsweisende Gebärden

»Geben« ist eine richtungsweisende Gebärde. »Gib mir [flache Hand, Handinnenfläche oben, Bogen vom Gegenüber zu mir] die Butter« hat eine andere Richtung, als »ich gebe dir [flache Hand, Handinnenfläche oben, Bogen zu meinem Gegenüber] die Butter«. Einmal zu mir hin, einmal von mir weg zum Gegenüber. So wird schon wieder etwas verschluckt (mir, dir). »Faxen«, »besuchen« oder »sagen« sind andere richtungsweisende Gebärden.

### Gebärdenchor – singen ohne Stimme

Es gibt tatsächlich Gebärdenchöre. Eine Gruppe von Gehörlosen trägt Lieder in Gebärdensprache vor.

Ihr könnt das mit dem Lied »Herr, gib uns deinen Frieden« selber ausprobieren Ihr plaudert es gemeinsam, gleichzeitig. Es ist fast wie tanzen. Erst ganz langsam, dann immer schneller, bis ihr die normale Singgeschwindigkeit drauf habt.

Fünf Worte, vier Gebärden:

**Herr:** Rechte Hand als Drei nach oben gestreckt. (Dreieiniger Gott)

**Gib uns:** Flache Hand, Handinnenfläche oben, waage-rechter Kreis mich einschließend (richtungsweisende Gebärde)

**Deinen:** Flache Hand, Handinnenfläche nach vorn zum gedachten Gegenüber (Nicht den Zeigefinger, das ist »du« nicht »dein«.).

**Frieden:** Zeige- und Mittelfinger beider Hände zusammenlegen, im Bogen nach unten und außen auseinander ziehen.

Wenn ihr jetzt wirklich in Singgeschwindigkeit plaudert, werdet ihr wahrscheinlich ein »deinen« verschlucken. Dann heißt es »Gib uns Frieden« statt »Gib uns deinen Frieden«. Aber das macht überhaupt nichts. Wichtiger ist es, dass die Choreographie flüssig ist und gut aussieht.



# 6 Sehen mit den Händen

In dieser Gruppenstunde soll es nun um Sehbehinderung und Blindheit gehen.

Ähnlich wie bei der Hörschädigung, kann eine Sehbehinderung eine leichte oder schwere Sehschwäche bedeuten, aber auch völlige Blindheit. In Deutschland leben 155 000 Menschen, die blind sind. Manche sind es seit Geburt an, andere haben die Blindheit in der Kindheit oder im Erwachsenenalter erworben. 50 Prozent der blinden Menschen erblinden aufgrund von altersbedingten Erkrankungen des Auges.

Menschen, die in der Kindheit oder im frühen Erwachsenenalter erblindeten, haben einen ausgeprägten Tast-, Hör- und Geruchssinn entwickelt. Da sie ihren Sehsinn nicht nutzen können, werden die anderen Sinne umso mehr ausgeprägt.

Eine blinde Person kann hören, wie weit eine andere Person, die spricht, entfernt ist. Sie kann sogar hören, ob sie beim Sprechen angeschaut wird oder nicht.

Auch auf Gerüche achten Blinde viel mehr. Denn diese helfen, den Weg zu finden. Eine Bäckerei riecht z. B. ganz anders als ein Schuhladen.

Und Blinde »sehen« viel mit den Händen: Beim Glas einschenken lassen sie einen Finger in das Glas ragen, schon wissen sie, wann das Glas voll ist. Blinde lesen mit den Händen: Mit der Braille-Schrift, bei der von hinten kleine Punktmuster in das Papier gepresst werden.

## Blindenschrift

Louis Braille hat 1825 die Blindenschrift entwickelt. Sie besteht aus »Punkten«, die in Papier gestanzt werden. Jedem Buchstaben ist eine Punktombination zugeordnet. Man liest die erhabenen »Punkte« ganz normal von links nach rechts. Aber: Beim Schreiben drückt man die

»Punkte« von hinten ins Papier. Man schreibt also spiegelverkehrt.

Heute gibt es technische Hilfsmöglichkeiten, um z. B. am Computer zu arbeiten. Programme »übersetzen« die Textzeilen auf dem Bildschirm in eine Braille-Schriftzeile an der Tastatur, wo die Blinden sie lesen können. Bilder können bislang noch nicht dargestellt werden.

Unter [www.mikula-kurt.net/lieder-des-monats/es-ist-normal-verschieden/](http://www.mikula-kurt.net/lieder-des-monats/es-ist-normal-verschieden/) könnt ihr ein Arbeitsblatt downloaden, auf dem ihr das gesamte Braille-Alphabet findet. Außerdem könnt ihr euch dort selbst in der Brailleschrift versuchen und euch gegenseitig eine Nachricht in der Blindenschrift zukommen lassen.

## Vorschlag für die Gruppenstunde

### Vorbereitung

Besorgt euch Schwimmbrillen und schwärzt die Gläser mit Sprühlack oder einem dicken Filzstift. Man kann sie auch mit Klarlack überpinseln, um Unschärfe zu simulieren. Oder Löcher in die geschwärzte Brille bohren. Das simuliert ein eingeschränktes Gesichtsfeld (Tunnelblick).

### Kimspiele

Viele Blindenspiele kennt ihr vielleicht schon durch Kimspiele (Tastkisten, Geräusche-Memory) Ertastet doch mal eure Alltagsumgebung mit verbundenen Augen, z. B. im Gruppenraum, in einer Küche,...

- Erkundet in Zweier-Gruppen – je eine/ einer mit Schwimmbrille – euren Gruppenraum und die nähere Umgebung (Vorsicht: Unfallgefahr! Eine »blinde« Person wird immer von einer sehenden Person begleitet!).



Selbst gemachte »Blindenbrille«.



Führen einer blinden Person.

- In Zweier-Gruppen: Einer der Teilnehmenden bekommt die Augen verbunden und wird von seiner Partnerin bzw. seinem Partner zu einem Baum geführt. Die »blinde« Person befühlt den Baum. Dann wird die »blinde« Person wieder zurückgeführt und bekommt die Augenbinde abgenommen. Die Pfadfinderin bzw. der Pfadfinder muss nun »ihren« oder »seinen« Baum wieder finden.
- Esst gemeinsam – die Sehenden helfen den »Blinden« durch Beschreiben, wo was auf dem Teller liegt. (»Erbsen auf halb zwölf«)

### »Blindenkniffel«

Probiert es doch mal mit »Kniffel«. Für das Spiel bekommen einige Gruppenmitglieder die Augen verbunden. Nun wird gewürfelt. Für das Spiel solltet ihr größere Würfel nehmen. Die »Blinden« können die Zahlen ertasten. Geduld! Nicht vorsagen! Ihr schreibt nur auf, was die Blinde entscheidet.

Überlegt weiter in der Gruppe: Was könnten blinde Menschen wohl spielen?

### Alltagsherausforderungen

Wie gestalten blinde Menschen wohl ihren Alltag? Probiert es in der nächsten Gruppenstunde oder beim nächsten Gruppenwochenende aus. Ein Teil der Gruppe bekommt wieder die Augen verbunden. Der andere Teil bleibt sehend. Nun versucht gemeinsam den Gruppenalltag zu gestalten: Kocht gemeinsam, räumt auf, spielt zusammen usw. Aus Sicherheitsgründen sollte bei jeder »blinden« Person eine sehende Person sein, damit es nicht zu Verletzungen kommt.

### Nachdem ihr Erfahrungen mit Sehbehinderungen und Blindheit gemacht habt:

#### Vorschlag für eine Gesprächs-/Diskussionsrunde

#### Stellt euch folgende Situation vor:

Ein schwer sehbehindertes Kind möchte bei euch in der Gruppenstunde mitmachen.

Welche Probleme ergeben sich:

- a) für ihn/sie in Hinblick auf die Gruppen-/Stammesarbeit? (Gruppenraum, Toilette, Küche, Fahrt und Lager);
- b) für die Gruppen-/Stammesmitglieder?

Wie könnte man diese Probleme bewältigen?

Was denkt ihr, sind die größten Probleme von Menschen, die mit Sehbehinderungen leben müssen?

# 7 Ein Augenblick kann das Leben verändern!

## Im Rolli leben – ab dafür und geht schon!

Ich bin eine 19-jährige Schülerin und sitze seit circa zweieinhalb Jahren im Rollstuhl. Bereits vor meinem Unfall mit einem Motorrad, das ich alleine gefahren hatte, war ich schon bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern. Zu dem Unfall kam es, weil ich zu weit außen gefahren und aus der Kurve geflogen bin. Seitdem bin ich unterhalb der Brust querschnittsgelähmt. Das bedeutet, dass ich alles im gelähmten Bereich nicht spüren und auch nicht bewegen kann.

Nach dem Unfall war ich lange in einer Klinik, die unter anderem auf Querschnittsgelähmte spezialisiert ist. Es war, als müsste ich nochmal alles von Anfang an lernen. Ich habe dort gelernt, mich anzuziehen, zu duschen und vor allem mich nur mit meinen Armen zu stützen um z. B. vom Rolli ins Bett oder auf die Couch zu kommen. Es hat zwar lange gedauert, aber die Schwestern, Ärzte und Physiotherapeuten und alle anderen waren sehr nett und ich hatte eine gute Zeit dort.

In dieser Zeit habe ich viel gelernt, auch durch anderen Patientinnen und Patienten und deren Erfahrungen.

Früher wusste ich nicht, wie ich mit behinderten Menschen umgehen sollte. Ich kannte auch kaum Menschen mit Handicap. Mittlerweile fällt es mir nicht mehr so schwer, ganz normal mit Menschen, die nicht dem vermeintlichen Ideal der Gesellschaft entsprechen umzugehen.

Das Wichtigste, das mir in meinem neuen Leben direkt nach dem Aufwachen gesagt wurde, war, dass ich wieder vollkommen selbstständig werden kann. Außerdem, dass viel mehr möglich ist, als man zu Beginn annimmt. Bis heute haben mir vor allem meine Familie, meine

Freunde und das Personal der Klinik geholfen so zu werden, wie ich heute bin. Dafür bin ich überaus dankbar! Nicht alle erhalten so viel Unterstützung wie ich.

Immer noch stehen mir meine Familie, meine neuen und alten Freunde, die Pfadfinderinnen und Pfadfinder und mein Basketballteam bei. Mir wird jeden Tag von neuem klar, dass mehr »geht« als man denkt. Man muss einfach alles ausprobieren!

Im VCP bedeutet das für mich, ich komme mit zu den Lagern und versuche mit möglichst wenig Hilfe den Lageralltag mitzuerleben. Dabei probiere ich aus, ob ich die Steigung hochkomme, ob ich den Rasen auch bei Regen überqueren kann, ob ich auf einer Isomatte schlafen kann oder ob ich mit den anderen mithalten kann. Ich werde dabei sehr unterstützt und vielen Pfadfinderinnen und Pfadfindern fallen abgedrehte Dinge ein, wie man so manches Hindernis überwinden könnte. Bis jetzt bin ich noch nicht negativ überrascht worden!

Ich teste auch alle möglichen Sportarten, die ich vor dem Unfall teilweise noch nicht mal kannte, wie Monoski, Basketball, Badminton, Schwimmen, Rugby, Tischtennis, Bogenschießen, Handbike fahren («Handbetriebenes Fahrrad») und Kart fahren. Diese und viele Sportarten mehr kann man selbst mit einer Behinderung super ausüben und es macht unglaublichen Spaß dazu zu lernen. Es eröffnen sich immer neue Möglichkeiten, man muss nur danach Ausschau halten. Ein anderes Hobby werde ich dafür nicht weniger, sondern – im Gegenteil – noch mehr ausüben: das Reisen!

Es wird in Deutschland viel dafür getan, dass Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer ein so normales Leben wie möglich führen können. So müssen Personen, die Menschen mit einer Behinderung auf Bahnreisen



Das bin ich!

begleiten, nichts bezahlen. Das gilt auch für manche Schwimmbäder oder Kinos. Natürlich muss noch viel getan werden, bis wir Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer uns wirklich barrierefrei bewegen können, aber ich finde, wir sind auf einem guten Weg dorthin.

Barrierefreiheit ist nicht nur für Menschen im Rollstuhl, sondern auch für viele andere Menschen sehr wichtig: Älter werdende Menschen, deren Mobilität abnimmt, Eltern mit Kinderwagen, Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer oder Reisende mit einem schweren Koffer.

Ich denke, für ein zufriedenes Leben ist es das wichtigste die »Einschränkung« zu akzeptieren, das Positive in den Vordergrund zu stellen und das Negative in den Hintergrund. Man sollte im hier und jetzt leben und alles mit Humor sehen und vor allem fit bleiben! Denn so bleibt man selbstständig.

Auch heute lerne ich immer noch dazu und versuche die Zeichen meines Körpers richtig zu deuten. Auch das Austauschen mit Gleichgesinnten ist unglaublich wichtig; so mancher hat den ein oder anderen guten Tipp. Also geht's mir gut!



# 8 Zehn Tipps für den respektvollen Umgang

Darf man zu einem blinden Menschen »Auf Wiedersehen« sagen?  
Geht oder fährt man mit einer Rollstuhlfahrerin spazieren?

Viele Menschen sind da verunsichert. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hessen hat zehn Tipps zusammengestellt, um Unsicherheiten zu überwinden. Herzlichen Dank an Katja Lüke für die Kooperation und dem PARITÄTISCHEN für die freundliche Abdruckgenehmigung.

## Tipp 1

### **Small Talk: Keine plumpe Neugier**

Plumpe Neugier ist im Small Talk generell tabu. Fragen Sie Ihren Gesprächspartner nicht, warum oder seit wann er eine Behinderung hat. Wenn er will, wird er Ihnen die Geschichte von selbst erzählen. Anstarren gehört nicht zu den guten Umgangsformen. Bedenken Sie, dass auch blinde Menschen Blicke spüren.

## Tipp 2

### **Alltag: Unterstützung anbieten – und abwarten**

Generell ist es höflich, wenn Sie Ihre Hilfe anbieten. Noch höflicher ist es, geduldig auf die Antwort zu warten. Viele Menschen werden sofort voller Hilfsbereitschaft handgreiflich, doch einen Übergriff hat niemand gern. Akzeptieren Sie freundlich, wenn jemand Ihre Hilfe nicht in Anspruch nehmen möchte.

## Tipp 3

### **Anrede: Reden Sie mit dem Menschen – nicht über ihn hinweg**

Viele Menschen mit Behinderungen wundern sich, dass sie in der Anrede übergangen werden. Da wird dann zum Beispiel die Begleitperson gefragt: »Möchte Ihr (blinder) Mann noch etwas trinken?« Haben Sie keine falschen Hemmungen, den Menschen mit Behinderung direkt anzusprechen.

## Tipp 4

### **Respekt: Beachten Sie die Distanzzonen**

Gerade für Menschen mit Behinderungen ist es besonders wichtig, dass andere die Distanzzonen beachten. Fremden erwachsenen Menschen sollte man selbstverständlich nicht ohne weiteres den Kopf streicheln oder die Schulter tätscheln.

Ein grobes Foul ist es, den Blindenstock zu verlegen, die Position des Rollstuhls zu verändern oder ihn gar als Garderobenständer zu missbrauchen. Hilfsmittel sind für Menschen mit Behinderungen etwas sehr Persönliches und für Fremde tabu.

Eine fremde Handtasche würde man schließlich auch nicht ohne weiteres ergreifen. Denken Sie auch daran, dass der Blindenhund »bei der Arbeit« ist und lenken Sie ihn nicht ab. Fragen Sie gegebenenfalls nach, ob Sie ihn streicheln dürfen und akzeptieren Sie, wenn die Antwort »nein« lautet.

## Tipp 5

### Normalität: Keine Angst vor Redewendungen

Sagen Sie ruhig »Auf Wiedersehen« zu einem blinden Menschen und fragen Sie die Rollstuhlfahrerin, ob sie mit Ihnen »spazieren gehen« will. An diesen gängigen Formulierungen stören sich Menschen mit Behinderungen in der Regel nicht.

## Tipp 6

### Sorgfalt: Vorsicht vor Diskriminierung

Sprachliche Sorgfalt ist gefragt, wenn Sie über Menschen sprechen. Gehörlose Menschen sind nicht taubstumm, sondern kommunizieren über die Gebärdensprache und sind gehörlos, aber nicht stumm. »Mongoloismus« ist keine Diagnose, sondern eine Diskriminierung. Sprechen Sie von »Down-Syndrom« oder von »Trisomie 21«. Reden Sie statt von »Behinderten« besser von »Menschen mit Behinderungen«.

## Tipp 7

### Ansehen: Suchen Sie Blickkontakt

Sie schenken einem Menschen Ansehen, indem Sie ihn ansehen. Für schwerhörige Menschen ist diese Höflichkeit besonders wichtig, da Mimik und Gestik beim Verstehen helfen. Wer schon einmal einen Referenten erlebt hat, der beim Schreiben mit dem Rücken zum Publikum redet, kennt den Effekt. Wenden Sie Ihr Gesicht zum Gegenüber, doch vermeiden Sie es, ihn anzuschreien oder in Babysprache zu sprechen. Schwerhörigkeit sollte nicht mit Begriffsstutzigkeit verwechselt werden.

## Tipp 8

### Beachtung: Der Dolmetscher hat die Nebenrolle

Wenn ein Gebärdensprachdolmetscher im Einsatz ist: Sehen Sie beim Sprechen nicht den Dolmetscher, sondern Ihre Gesprächspartnerin an und wählen Sie die direkte Anrede mit »Sie« bzw. »Du«. Ihre Gesprächspartnerin hat die Hauptrolle, der Dolmetscher die

Nebenrolle. Dies stellt für den Gebärdensprachdolmetscher keine Unhöflichkeit dar.

Generell gilt: Erwachsene Menschen mit und ohne Behinderung werden gesiezt. Bleiben Sie beim Sie oder klären Sie die gleichberechtigte Anrede. Etwa: »Wollen wir Du zu einander sagen?«

## Tipp 9

### Information: Kommunizieren Sie besser zu viel als zu wenig

Gerade für blinde Menschen ist es wichtig, dass Sie ausgiebig kommunizieren, zum Beispiel bei der Begrüßung. Sagen Sie: »Hallo Max, ich bin's, Sabine. Herr Müller kommt auch gerade zur Tür herein.« Geben Sie Bescheid, wenn Sie Ihren Platz verlassen. So vermeiden Sie, dass Ihr Gegenüber sich später mit einem leeren Stuhl unterhält, weil er denkt, Sie wären noch da. Das ist für den blinden Menschen sehr unangenehm.

**Tipp:** Achten Sie bei der Begrüßung auf die Körpersprache des blinden Menschen und fragen Sie »Wollen wir Händeschütteln?« Bedenken Sie, dass der Handschlag eine wichtige Möglichkeit ist, um Informationen über Sie zu erhalten und Sie zu begreifen. Fragen Sie beim Ortswechsel: »Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?«

## Tipp 10

### Bewusstsein: Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen

»Eine Rollstuhlfahrerin ist eine Frau und außerdem vielleicht Angestellte, Vereinsmitglied, Mutter oder Tempotänzerin. Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen« sagt Katja Lüke. Verzichten Sie darauf, Menschen auf die Behinderung zu reduzieren. Eine Bemerkung wie »Wie toll, dass Sie trotz Ihrer Behinderung mobil sind« ist genauso unpassend wie »Als Frau können Sie aber relativ gut Auto fahren.« Begreifen Sie Andersartigkeit nicht als Makel, sondern als Vielseitigkeit: Behinderte Menschen können vieles, was Nichtbehinderte erstaunt.

*Herzlichen Dank für die Genehmigung:  
Der PARITÄTISCHE Hessen e.V.*

## Nützliche Adressen

Im Internet findet ihr eine Fülle von Ideen und Kontakten zu diesem Thema:

Beispielsweise Behindertensportgruppen, Stammtische, Jugendgruppen, Caritas, Diakonie, Selbsthilfegruppen, Behindertenbeiräte eurer Kommune/Landkreis, Büchereien, Vereine.

Gehörlose/Hörgeschädigte  
CBM – Christoffel Blindenmission [www.cbm.de](http://www.cbm.de)

[www.mikula-kurt.net/lieder-des-monats/es-ist-normal-verschieden/](http://www.mikula-kurt.net/lieder-des-monats/es-ist-normal-verschieden/)

Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband [www.dbsv.org](http://www.dbsv.org)

Filme zum Thema: [www.abm-medien.de](http://www.abm-medien.de)

[www.diakonie.de/leben-mit-behinderung](http://www.diakonie.de/leben-mit-behinderung)

[www.diakonie.de/inklusion](http://www.diakonie.de/inklusion)

[www.leidmedien.de](http://www.leidmedien.de)

Onlinekarte, mit der man rollstuhlgerechte Orte finden und markieren kann: [www.wheelmap.org](http://www.wheelmap.org)

[www.Inklusion-als-menschenrecht.de](http://www.Inklusion-als-menschenrecht.de)

[www.ohrenkuss.de](http://www.ohrenkuss.de)

## Kontakt

VCP e.V.  
Wichernweg 3  
34121 Kassel  
Tel.: 0561/78437-0  
E-Mail: [info@vcp.de](mailto:info@vcp.de)  
[www.vcp.de](http://www.vcp.de)

## Bildnachweise

Bei den folgenden Personen liegen die Rechte für die in dieser Publikation verwendeten Fotos. Ihnen sei für die freundliche Überlassung herzlich gedankt.

**Fotos:** Volker Gevers, Hansjörg Kopp, Heiko Schmelz, Jürgen Trojahn

Und alle machen mit!

## Impressum

**Herausgegeben** im Auftrag der Bundesleitung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.

**Verantwortliche Referentin und Referent der Bundesleitung:** Juliane Bergmann, Neals Nowitzki

**Redaktion:** Diane Tempel-Bornett

**Autorinnen und Autoren:** Mitglieder der Fachgruppe Pfadfinden mit Allen

**Layout:** FOLIANT-Editionen, Ralf Tempel, [www.foliant-editionen.de](http://www.foliant-editionen.de)

**Druck:** Offizin Scheufele, [www.scheufele.de](http://www.scheufele.de)

**Stand:** Dezember 2013

Copyright © 2013 VCP e.V.: Kassel.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung vorbehalten. Kopien für den individuellen Gebrauch in der pädagogischen Arbeit sind erwünscht. Die Nutzung ist nur unter Angabe folgender Quelle gestattet:

*Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (2013). Und alle machen mit! – Pfadfinden – ein inklusives Angebot. Kassel.*

Der VCP ist Mitglied im Weltbund der Pfadfinderinnen (WAGGGS) und in der Weltorganisation der Pfadfinderbewegung (WOSM), im Ring Deutscher Pfadfinderinnenverbände (RDP) und im Ring deutscher Pfadfinderverbände (RdP) sowie im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) und in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej).

Wir danken für die freundliche Unterstützung unserer Arbeit.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Evangelische Kirche  
in Deutschland

Gefördert durch die

**AKTION  
MENSCH**

VCP | Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.



12 | 2013

